

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 36

Artikel: Neue Jagd- und Reisebilder aus der portugiesischen Kolonie Mozambique
Autor: David, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

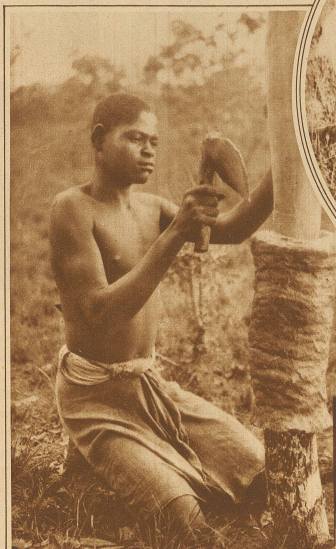
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Jagd- und Reisebilder

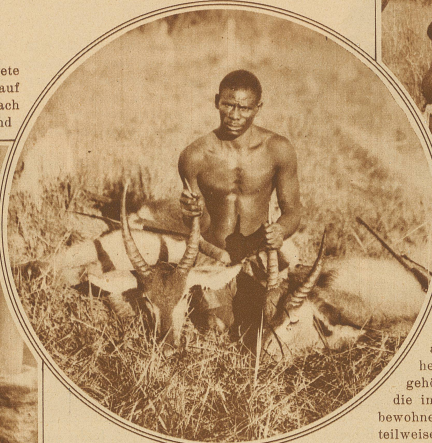
aus der portugiesischen Kolonie Mozambique. Von Dr. Ad. David, Basel

Mit Aufnahmen des Verfassers

Wie der alte «Lederstrumpf» neue Gebiete aufsuchte, als ihm die Zivilisation zu nahe auf den Leib rückte, so sah auch ich mich nach andern Jagdgebieten um, als der Sudan und



Die Eingeborenen schälen gewisse Baumarten, um Rindenstoff zur Bekleidung zu gewinnen



Zwei junge männliche Wasserböcke

mitten im großen Walde liegen, und waren erstaunt über die primitive Lebensweise ihrer Bewohner. Sie hatten weder Rinder, noch Schafe und Ziegen, und kannten weder die Milch, noch deren Produkte. Es kommt eben dort die Tsetsefliege vor, welche die Haustiere nicht aufkommen läßt. Gepflanzt werden Hirse und Mais, Maniok und Bataten, und in der Nähe der strohgedeckten Hütten auch Bohnen, Erbsen und Lupinen. Wir haben aber gesehen, daß die Bewohner mit fischereisähnlichem Flechtwerke Ratten fangen und sie verzehren, daß sie zu gleichem Zwecke



Kleider aus Rindenstoff

des Holzes. Sie formen hölzerne Näpfe, Löffel und Werkzeug; jedoch aus Eisen fanden wir nichts — keine Nadel, keinen Nagel und auch keine eisernen Pfannen. Eine Ausnahme machten die eisernen Hacken zur Bearbeitung des Bodens, die sie von außen her einhandeln. — Diese Eingeborenen gehörten zum großen Volke der Kaffern, die in verschiedenen Stämmen Südafrika bewohnen; teilweise sind sie Mohammedaner, teilweise Heiden. / Eines Tages waren wir lange marschiert und hatten am Flusse Ludjenda oben die Zelte aufgeschlagen, als ein Träger ein Krokodil meldete, das unweit vom Lager ans Ufer gekrochen sei. Mein Freund schlich sich vorsichtig zur Stelle und schoß es. Es rollte die Böschung hinunter ins Wasser; wir merkten aber an den aufsteigenden Luftblasen, daß es tot war. Mit Hilfe von Stangen und Seilen und unter Halloh fischten wir es heraus und da zeigte es sich, daß es ein mächtiges Exemplar war, wie ich noch selten eines sah. Krokodile von solcher Größe gab es kaum mehr im Nil und dem Kongo; wir mußten in einem Gebiete sein, wo alles noch

gewisse Speise eine Krankheit verursachte, die dann gemieden wurde; sei es, daß man einer andern eine Heilkraft zuschrieb, die infolgedessen an bevorzugte Stelle trat. Gegenwärtig werden diese Gesetze als alte Gewohnheit befolgt, ohne daß man sich über den Ursprung und den Sinn derselben Rechenschaft gibt.

Wir zogen flussabwärts und schossen verschiedene für diese Regionen typische Wildar-



Kafferschönheit mit ihrem Kinde

ten, nämlich die stolze Rappenantilope, den Wasserbock, das bizarre Lichtensteinsche Hartbeest, so genannt nach dem Fürsten Lichtenstein, der es vor vielen Jahren in Südafrika schoß und so zum erstenmal wissenschaftlich beschrieb; dann den gewaltigen Kafferbüffel, die sanfte Elandantilope, die hier zu enormer Größe heranwuchs, und viele andere mehr.

Die Jagd verlangte aber viel Mühe und Arbeit und war gar nicht zu vergleichen mit den Steppenjagden in den nördlichen Gegenden. Wald und Busch, und Busch und Wald in ewiger Abwechslung, das war die Landschaft. Und da drin stand das Wild im dichten Gestrüpp, und wenn es den Jäger merkte, dann wurde es



Rast unserer Expedition auf dem Marsche

Ostafrika, wo ich früher so oft und so gerne mich aufhielt, von Reisenden und Sportsleuten immer mehr und mehr überlaufen wurde.

Meine Wahl fiel auf die Kolonie Mozambique und in Begleitung von Otto Bebié, der unglücklicherweise die Heimat nicht mehr sehen sollte, reiste ich im Herbst 1926 nach Afrika. Ich kehrte, leider allein, im Mai dieses Jahres wieder in die Schweiz zurück.

Unsere Erwartungen, Neues und Interessantes zu sehen, wurden erfüllt. Wir machten mit unsern fünfzig Trägern westlich vom Nyassa-See lange Wanderungen durch meilenweit sich ausdehnende Urwälder und unbekannte Gebiete; wir besuchten die Dörfer, die wie kleine Inseln

Raupen in großer Anzahl einheimen und rösten, und daß sie mit hohen Stellnetzen ihre Felder von Zeit zu Zeit umspannen und diese abtreiben, und so kleine Antilopen und Gazellen fangen, die sich in den Maschen der Netze verwickeln.

Das Bedürfnis nach Fleisch ist bei diesen Leuten groß und deshalb waren wir als Jäger willkommene Gäste. Teilten wir die Jagdbeute mit ihnen, so brachten sie dafür süße Papayas und Mangos, oder im Walde gesammelten wilden Honig oder schneeweißes Mehl. Auch Hühner schenkten sie uns und Eier, und wenn man auch beim Genuße der letzteren halbausgebrütete Hühner verschluckte, so war nichtsdestoweniger die Gabe gut gemeint. / Am merkwürdigsten wirkt die Bekleidung. Sie stellen dieselbe aus Rindenstoff her, den sie auf die geschickteste Weise gewinnen, indem sie sie mit hölzernen Spatel Baumstämme schälen und die Rinde abstülpen. Diese wird im Wasser geweicht und hierauf mit einem besonders Hammer geklopft, wodurch sie allen anhaftenden Unrat und die Borke verliert und sich zur dreifachen Breite ausdehnt. Es bleibt ein weiches, schmiegsames Bastgewebe übrig, das als Hüfttuch und Umschlagchal benützt wird. Man möchte fast sagen, diese Stämme stehen im Zeitalter

jungfräulich war und selten gejagt wurde. Daß dem so war, zeigte sich auch in der Folge; denn alles, was wir schossen, war von bedeutender Größe, — «kapital» — wie der Jäger dies nennt.

Im gleichen Flusse schossen wir ein Nilpferd; die Leute hatten Bedürfnis nach fetthaltigem Fleisch und so war in kurzer Zeit die Beute zerlegt und den Weg alles Fleisches gegangen. Doch aßen nicht alle Träger davon. Sie gehörten verschiedenen Stämmen an und jeder derselben befolgte eigene Speisegesetze. Die einen genossen nur das Fleisch gewisser Antilopenarten und verschmähten das Wildpret der Hasen; andere hielten es umgekehrt, und wieder andere aßen keine Wassertiere, weder Fische, noch Nilpferd; die Mohammedaner kein Fleisch des häufig vorkommenden Warzenschweines. Sie hätten eher Hunger gelitten, als die Vorschriften mißachtet. Solche Satzungen hatten ursprünglich einen Sinn, sei es, daß eine



Zwei Büffelschädel, ein Schädel der Elandantilope und zwei Schädel von Lichtensteins Hartbeest

flüchtig und nur die hinterlassenen Fährten zeigten an, daß hier Wild gestanden hatte. Aber gerade das war der Reiz dieser großartigen Waldjagd; in diesem leisen, geheimen Pirschen lag etwas mystisches, etwas unberechenbares.



Das bizarre Warzenschwein ist in den Wäldern von Mozambique gemein



Lagerplatz im afrikanischen Buschwald

Die Stunden verfliegen jeweils wie Minuten; jeder Augenblick konnte etwas Ueberraschendes bringen, kurzum, man war in fortwährender Spannung. Auf der Steppe ist die Jagd ein Kinderspiel; man erblickt das Wild auf meilenweite Entfernung und schießt es auf große Distanz mit den weittragenden Büchsen. Ich möchte sagen, daß dagegen solche Waldjagden für Feinschmecker des Waidwerkes sind, denen es nicht darauf ankommt, daß sie etwas erlegen, sondern wie sie es tun.

Eines Tages zog ich mit einigen Leuten vom Lager weg in den tiefen Wald hinein. Nach Verlauf von einer Viertelstunde waren wir vom Tau tropfnaß, was mir unangenehmer war, als den nackten Eingeborenen, denen die Sonne den nassen Balg wieder trocknete, während mir die Kleider am Leibe klebten. In solchen Momenten kommt es einem so recht zum Bewußtsein, daß die Kultur den weißen Mann zu einem sehr komplizierten Individuum gemacht hat, das mit seinen Ansprüchen nach trockener Kleidung, nach gutem Geschmack, nach gutem Schuhwerk, nach gutem Essen usw. gegenüber dem Eingeborenen in großem Nachteil ist. Ohne die Bedienung und Unterstützung von Seite der anspruchlosen Schwarzen wäre der Weiße in Afrika eine Unmöglichkeit.



Die Hyäne sitzt in der Falle

der hintere 9 Centimeter breit. Es mußte ein mächtiges Stück sein. Also los! Wir überzeugten uns jedoch nochmals, daß die Fährte von diesem Morgen stammte, was an den eingetretenen Halmen und den frischen Rändern der Schalen sehr gut zu konstatieren war. Die Fährte stund am Fuß eines lang sich hinziehenden Bergzuges und nach kurzer Zeit merkten

rundum sofort ab, wenn sie merken, daß sie der Gegenstand der Aufmerksamkeit sind. Wir gelangten auf die Höhe des Berges, wo uns große Hundsaffen anbellten. Auch wurden einige Zebras flüchtig. Es war wunderschön — die großen Bäume, der Schatten, die freudigen Ge-



Otto Bebié, gestorben am 19. Dezember 1926, badet mit unsern schwarzen Trägern im Lujendafluß

wir, daß das Tier in förderndem Gange direkt gegen den Berg zu gewechselt war. Die Schrittlänge betrug ein Meter; es mußte also ein voll ausgewachsenes Männchen sein. Ohne daß das Wild sich aufgehalten hätte, war es in einem Zuge emporgestiegen. Erst um elf Uhr hatte es sich unter einem kleinen Schattenbaume niedergelassen, was an dem niedergelegten dünnen Grase zu erkennen war. Daß wir es gestört und hoch gemacht hätten, war ausgeschlossen, denn es war im gleichen Tempo weitergezogen, war also weder abgetrollt, noch sonst flüchtig abgegangen. Das liest man aus den Fährten, wenn man lesen kann. Wir folgten so vorsichtig wie möglich den Eindrücken im Boden, bei jeder neuen Terrrainkonfiguration wieder Ausguck haltend, ob ein auffallender Gegenstand sich im Gelände zeige. Denn solche Waldtiere stehen meist mäusestill im dunklen Wald, oft gar nicht weit, springen aber mit einem Schwung

sichter meiner Leute, das Spüren der Gesundheit und das Bewußtsein, im geliebten Afrika zu sein...

Die Schritte des verfolgten Tieres wurden kürzer; es mußte hier äsend durchgezogen sein. Noch einmal hatte es sich niedergelassen. Das mußte so sein; denn ein Wiederkäuer kann nicht stundenlang fortziehen, ohne zu rasten. Er muß zu gegebener Zeit der Arbeit des Wie-



Ein mächtiges, am Lujendafluß erlegtes Krokodil



Die Wiege der kleinen Schwarzen



Die Eingeborenen sind erpicht auf das fetthaltige Fleisch des Nilpferdes

Wir kamen an einen mit Gras und Gesträuch umsäumten Bach, wo wir die Fährte eines Büffels im feuchten Grunde eingedrückt fanden und folgten ihr. Der Breite des Trittes nach zu urteilen, mußte es ein großer Einzelgänger sein, der hier durchgewechselt war. Auch die Schrittlänge ließ den gleichen Schluß zu. Nach einer halben Stunde sehr leisen Marsches ertönte zehn Schritte vor mir ein heftiges, kurzes Prusten und ein schwarzer Schatten sauste durch das Holz fort. Mein Schuß zer- schlug sich an einem Baumstamm! Nach zwei Stunden intensiver Fährtenfolge bekam ich den Büffel wiederum zu Gesicht. Im Moment, wo ich ihn erblickte, hatte er mich auch schon weg

durch Wasser u. über trockenen Boden — ich habe ihn bis abends fünf Uhr noch zweimal gesehen und noch einmal auf ihn geschossen, und habe ihn nicht bekommen. Als ich mich zur Umkehr entschied, stund er wie ein vorsintflutliches Ungeheuer weit draußen in einer Sumpflache, ruhig äsend, mit dem mächtigen Grind am Boden. Das sah ich selbstverständlich nur durch das Fernglas, denn sonst hätte ich noch einen Schuß wagen können. — In den Jagdbüchern kehrt der Jäger immer mit Beute heim; ich habe hier zur Abwechslung mal die Regel erzählt. — Ein andermal stieß ich frühmorgens auf die Fährte eines Elandbullen. Ich habe sie gemessen: der vordere Tritt war 11 Zentimeter,



Die stolze Rappenantilope, ein Bulle

käuens obliegen. Nun ging es bergab. Plötzlich sah ich am Berghange tief unten einen grauen Schatten nach links sich bewegen. Auch der Häuptlingssohn, bei dem ich im Dorfe Lager hatte, hatte die Bewegung bemerkt, meinte aber, es seien Wildschweine. Es war aber der Elandbullen, und zwar ein ganz kapitaler! Ich rutschte auf dem hintern Gesicht den Hang hinunter, jedes Geräusch aufs peinlichste vermeidend. Die Leute hatten ohne weiteres die Situation begriffen und blieben unbeweglich an ihren Plätzen. Das Wild zog ziemlich rasch fort, und wollte ich es nicht hinter den Büschen verschwinden sehen, so mußte ich handeln. Ich sah aber nur unbestimmte Umrisse und konnte mich zu einem unsichern Schusse nicht entscheiden. Endlich trat es auf eine lichter Stelle, was mir genügte, um Ziel zu fassen und abzu drücken. Auf den Schuß sah ich ein paar Fluchten und alles war still. Leise zogen wir nach und sahen den Bock im Gestrüpp sitzen. Er wollte nochmals hoch werden; ein Schuß in den Hals hinderte ihn daran.

Er hatte eine Höhe am Widerrist von zwei Metern; die abgezogene Haut maß im Geviert sechs Quadratmeter. Die Hornlänge betrug 37 Zentimeter. Die Hörner können bis 70 Zentimeter lang werden; doch nützen sie sich im Alter sehr stark ab. Der von mir erlegte Bulle stund im schönsten Mannesalter. Im Stirnbüschel fand sich eine stark duftende Drüse. Beim Aessen wird deren Inhalt am Grase und am Strauchwerk abgestrichen und die Artgenossen wissen dann, daß einer ihresgleichen vorbeigezogen

(Fortsetzung auf Seite 5)



Der bekannte Zauberkünstler Kapfer, der gegenwärtig im Zürcher Casinotheater gastiert

(Fortsetzung von Seite 4)

ist, und können ihm folgen. Andere Antilopen haben Drüsen zwischen den Klauen, oder Tränendrüsen; sie dienen alle zum gegenseitigen Aufsuchen und Auffinden.

Hatten wir ein Stück Wild geschossen, so machten wir dort, wo es erlegt worden war, einen Dornverhau, in dessen Eingang eine Trittfalle eingebettet wurde. Ein Kirrbrocken diente dazu, die feinschneidende Hyäne anzulocken. Und gewöhnlich saß sie am nächsten Morgen in der Falle, den Ankömmling zähnefletschend empfangend.

Einen sehr hübschen Anblick boten in den Niederlassungen jeweils die sorglichen Mütter, die ihre Kinder pflegten und sie während der Arbeit, wie in einen Rucksack verpackt, auf dem Rücken trugen, wo die Kleinen die Bewegungen der Mutter beim Hacken des Bodens, oder beim Stampfen des Korns, unwillkürlich mitschauten und so auf die natürlichste Weise gewiegt wurden.

Der unerwartete Hinschied meines Kameraden bereitete unsern Idyll ein jähes Ende.

Anfangs Januar zog ich zum Südende des Nyassa-Sees, um auf Flieger Mittelholz zu warten; denn nach dem betrüblichen Ereignis hatte ich das Bedürfnis, mit fühlenden, weißen Menschen zusammen zu sein, wemöglich mit Landsleuten. Die Ankunft Mittelholzers verzögerte sich jedoch. So zog ich zur Küste, verblieb noch etliche Zeit auf Pflanzungen bei freundlichen Schweizer und kehrte über Kapstadt, St. Helena, Teneriffa und London in die Heimat zurück.

(Schluß von Seite 6)

dem Studiosus eine Extrazulage gesandt hatte, war er genötigt gewesen, ein für flüssiges Geld bereitgelegtes Päckchen jener Fünfzigenoten umwechselförmig in Anspruch zu nehmen, das er gemeinlich von der Zahlung des Herzogs in seinem Geldschrank zurückbehalten und nicht sofort auf der Bank hatte abliefern lassen.

Mit dem ersten Morgenzuge fuhr Herr Schnäbeli persönlich nach der Landeshauptstadt ab, um die unschuldigen Jünglinge zu befreien.

Aber der ehrwürdige, milde lächelnde Herr, der Rudi und seinem Freunde Hans am Abend vorher so gültig das außergewöhnlich preiswerte Nachtquartier geboten hatte, war bereits früher zur Stelle gewesen, als der Herr Gemeindepräsident. Er hatte schon gegen neun Uhr die beiden zu sich in sein Privatbüro entboten, um ihnen den Weg zur Freiheit huldvoll, aber mit der Erklärung wieder zu öffnen, daß zu seiner Freude der auf sie gefallene schwere Verdacht der wissenschaftlichen Verbreitung gefälschter Banknoten sich nicht bewahrheitet habe, daß es andererseits aber — er legte dabei bedeutungsvoll den Finger an die spitze Nase — niemals gefährlos sei, im Ueberschwanze der Gefühle zu handeln, und daß sich endlich für angehende Juristen und damit sowieso nach staatlichen Ehrenstellen Strebende außerdem die Frage aufwerfe, ob der Verkehr mit Künstlern — obendrein weiblichen Geschlechtes! — nicht gewisse die politische Staffel bedrohende moralische Gefahren in sich birge.

Was für peinliche Enttäuschungen und Untersuchungen vor allem die Geschäftswelt von St. Jon in den nächsten Wochen zu erleben hatte, bleibe bloß andeutend. Es waren hat doch aus dem zuletzt für den Mietzins erlegten und zu diesem Zwecke in St. Jon selbst fabrizierten fürstlichen Notenpäckchen aus der Gemeindegasse und auf dem Umwege über die Bank eine ganze Anzahl «spanischer Scheine» in Umlauf gekommen.

Besonders vermerkt sei auch noch, daß der Herr Gemeindepräsident Schnäbeli wenige Wochen später aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurückgetreten und samt den Seinen in eine wohltemperierte Universitätsstadt verzogen ist, wo der Studiosus Rudi bis zum Examen im häuslichen Familienkreise verbleiben konnte.

In St. Jon erhob sich manche «laute» und manche «stumme Faust» gegen das Fürstentum. Der von allen Falschmünzer- und sonstigen Spuren seinerzeit so peinlich gesäuberte Käfig jenes spanischen Lockvogels, der mit seiner kleinbürgerlichen Geliebten kurz vor der Ausreise nach Südamerika in einem belgischen Hafen noch ergriffen werden konnte, erfuhr die

feierliche demokratische Umtaufe in «Villa Republik», womit natürlich für alle Zeiten jede Gefahr aus monarchistisch-feudaler Verbrechersphäre für die Gemeinde St. Jon von vornherein gebannt war.

DIE BUNTE WELT

Neue Ausgrabungen in Pompeji

Unter Leitung von Professor Mainzi sind in Pompeji die Häuser des Paquius Proculus und des Loricus Tiburtinus freigelegt worden. Was bisher ans Tageslicht gebracht wurde, läßt darauf schließen, daß Paquius Proculus ein reicher Kaufmann und nebenbei ein großer Kunstliebhaber war. Wie die meisten der pompejanischen Häuser, weist auch seines ein Peristyl mit angrenzendem Garten auf. In diesem wurde auch die Statue eines Epheben aufgefunden. An den Wänden des Hauses wurde auch eine Anzahl guterhaltener Fresken freigelegt. Darunter befinden sich eine Gruppe der Venus und des Mars, sowie einige Jagdszenen. Andere Darstellungen von Jagdszenen zieren die Wände des Tricliniums. Sehr interessant ist der Baderaum, in dem eine metallene Wanne auf einer schiefen Ebene steht. Durch das ganze Haus ziehen sich Wasserleitungsrohre. Außer der erwähnten Bronzefigur der Epheben wurden noch zahlreiche, guterhaltene Bronzegefäße und verschiedene Küchengeräte aus Terrakotta gefunden. Professor Mainzi gab auch einen kurzen Bericht über die Freilegungsarbeiten der Behausung der Sibylle von Cumae. Nach zweimonatiger Arbeit ist es gelungen, den größten Teil dieser Höhle freizulegen. Die riesige Menge an Material wird mittels einer Kleinbahn aus der Höhle fortgeschafft. Zum Teil stammt diese Unmenge an Schutt und Erdreich aus den Götterkriegen. Damals häuften die Bewohner dieses Ortes vor den Zugängen zur Höhle große Schuttmassen an, um

sich der Angriffe durch die Soldaten des Narses leichter zu erwehren. Die Höhle war durch Erdmassen angefüllt, die im Laufe der Jahrhunderte durch die an der Wölbung angebrachten Öffnungen eindrangen. In diesem Erdreich fand man zahlreiche Statuen sowie Fragmente des Apollotempels. An den Wänden der 200 Meter langen und 20 Meter hohen Höhle fand man Namen einiger Priesterinnen der berühmten Sibylle. An einer anderen Stelle sind im Tuffstein Geräte abgebildet, die zur Einrichtung des ungeheuren unterirdischen Tempels dienten.

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig

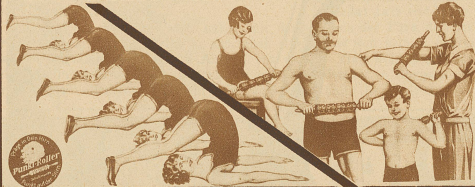
In der Madrider Gesellschaft erregt ein Fall größte Heiterkeit, der den Juristen und vielleicht auch den Gerichten eine harte Nuß sein dürfte. Ein spanischer Grande, Abkömmling einer der ältesten Familien Spaniens, der sich offenbar trotz seiner sechzig Jahre noch ein jugendfrohes Herz bewahrt hatte, wandte sich an einen Madrider Jünger Steinachs und Woronof in der Hoffnung, durch eine Operation seinem schon etwas gebräunten Körper die Freuden der Jugend wieder zugänglich machen zu können. Alle Vorbereitungen für die Uebertragung einer Afendruise waren getroffen, als sich plötzlich ein unvorhergesehenes Hindernis einstellte: die Marquesa, die von den Absichten ihres Gatten gehört hatte, erklärte, daß sie alles tun werde, um die geplante Operation zu verhindern, und dazu vor einer polizeilichen Intervention nicht zurückschrecken, wenn ihr Gatte nicht die gleichen Operationen an ihr selbst ausführen lasse. Die Marquesa erreichte denn auch zunächst, daß der ärztliche Eingriff aufgeschoben wurde, bis das Gericht über die Frage entschieden haben wird, ob ein Ehegatte das Recht hat, ohne Wissen und Einwilligung und Teilnahme seiner Ehefrau zu verjüngenden Drüsen seine Zuflucht zu nehmen.

Der Himmel als Plakatwand

In Zürich, Basel und Bern wurde letzten Sonntag erstmals in der Schweiz eine neue Reklame-Erfindung, das schwebende Flugzeug, ausprobiert. — In etwa 4000 Meter Höhe zieht der Apparat mit 200 km Geschwindigkeit seine Kreise, stößt in genau abgemessenen Intervallen gewaltige Rauchwolken aus, die sich zu Schriftzeichen formen. Buchstabe reißt sich an Buchstabe, bis das Wort **Pepsi** am Himmel steht. Die großen Buchstaben sind 1500 m lang, die kleinen 1000 m und das ganze Wort mißt gegen 7 km, so daß es auf annähernd 100 km Entfernung gelesen werden kann.



Mensendiecken oder Punkt-Roller



Wir wissen alle, daß solche Körperübungen täglich nötig sind, um sich gesund, frisch und schlank zu erhalten. — Ein gesunder, kräftiger Körper ist die Grundbedingung eines frohen, tatkräftigen Lebens. Ein Mensch, dessen Muskeln schlaff und mit überflüssigen Fett bedeckt sind, ist nur ein halber Mensch; er wird nie zum vollen Genuß des Lebens kommen. Wer aber hat heute noch die Zeit, täglich 2 Stunden Sport oder Körperübungen zu treiben? Niemand! — Aber 10 Minuten des Morgens oder Abends hat auch der Beschäftigte für die Gesunderhaltung seines Körpers übrig. Und diese 10 Minuten linde Massage mit dem natürlich wirkenden Punkt-Roller ersetzen vollkommen 2 Stunden Sport und Körperübung.

Der Facharzt Dr. med. Wielter, der die Wirkung des Punkt-Rollers bei zahlreichen Patienten erprobt hat, schreibt: «Der Punkt-Roller mit seinen zahlreichen kautschukartigen Saugspitzen regt den träge gewordenen Blutkreislauf zu neuer, vermehrter Tätigkeit an. Das abgelagerte Fett wird resorbiert. Die Patienten verlieren in verhältnismäßig kurzer Zeit ihre unerwünschten Fettpolster. Es wird also das Auftreten unangenehmer, gefährlicher Komplikationen verhindert: Fetthäufungen, allgemeine Herzschwäche usw. Bei Patienten, die aus Bequemlichkeit, Scham, Gelegenheitsmangel oder sonstigen Gründen gymnastische Übungen oder Sport nicht treiben können, ist der Punkt-Roller um so mehr zu empfehlen.

als 10 Minuten Selbstmassage mit dem Apparat 3 Stunden sportliche Betätigung voll und ganz ersetzen. Dadurch spart der Vielbeschäftigte Zeit und gibt doch seinem Körper, was dieser mit gutem Recht beanspruchen kann. Mensch in corpore sano.» Dr. med. W.

Der Punkt-Roller besteht aus dem ermüdenden Blutkreislauf und den so überaus wichtigen Stoffwechsel. In jedes Körperwinkeln wird das Blut gesaugt und schäumt so fröhlich, keine Zerfallsprodukte und Fett, die ein trüger Blutkreislauf nicht mehr zu fassen vermag, kann aus dem Körper durch Niere und Darm hinaus. Und das alles nur durch 10 Minuten linde Massage mit dem Punkt-Roller. Diese 10 Minuten haben Sie sicher übrig, wenn es gilt, Ihren Körper mit neuer Lebenskraft und Energie zu erfüllen, und die einmalige Ausgabe wird gegenüber dem Zuwachs an Lebensfreude auch kein Hindernis für Sie sein.

Besorgen Sie sich den Apparat sofort und achten Sie auf das Wort «Punkt-Roller» und auf die Schutzmarke «Punkt auf der Stirn», die Fälschungen im Handel. Patentiert in den meisten Staaten. Preis des Punkt-Rollers für die Schweiz: Fr. 18.— und Fr. 25.— (stärkere Wirkung). Der Punkt-Roller ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Generaldepot für die Schweiz: J. H. Schindler, Basel 12a, Spalenberg 6. Fabrik orthopädischer Apparate L. M. Baglioni, G. m. b. H., Berlin-Pankow, Hüttenstraße 10. Verlangen Sie ärztliche Literatur.

Gewiß!
Mißfarbene Zähne können
jetzt ihre weiße Farbe
wiedererhalten

Es gibt jetzt ein neues Verfahren zur Pflege der Zähne und des Zahneisches, vermittels dessen der schmutzige Film, der ihnen anhaftet, entfernt wird, denn er wird fleckig und läßt dadurch die Zähne schmutzig erscheinen.

Lassen Sie einmal die Zunge über Ihre Zähne gleiten, dann werden Sie den Film fühlen. Er schadet schönen Zähnen und gesundem Zahneisch sehr.

Die moderne Zahnheil-

Pepsodent

Die amerikanische Qualitäts-Zahnpaste

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften

STRESA LAGO MAGGIORE
Regina Palacc-Hotel
(direkt am See)

Stimplon-Lötschberg-Linie — Haltestelle alle Züge — Seebäder — Golf Links — Orchester — Tennis — Pension von L. 10.— an. B. Bissi, Besitzer



CIGARETTEN
von 2—10 Cts. überall

AUSTRIA

VIRGINIER
erhältlich 20 Cts.